

Freiburg im Breisgau, den 21. August 2019

**Inhalt:** Botschaft von Papst Franziskus zum 105. Welttag des Migranten und Flüchtlings 2019. — Gemeinsames Wort der Kirchen zur Interkulturellen Woche vom 22. bis 29. September 2019. — Telefonische Erreichbarkeit des Erzbischöflichen Offizialates. — Personalmeldungen: Ernennungen. — Bestellung. — Inkardination. — Anweisungen/Versetzungen. — Entpflichtung. — Zuruhesetzungen.

## Heiliger Stuhl

Nr. 79

### Botschaft von Papst Franziskus zum 105. Welttag des Migranten und Flüchtlings 2019

„Es geht nicht nur um Migranten“

Liebe Brüder und Schwestern,

der Glaube versichert uns, dass das Reich Gottes bereits auf Erden geheimnisvoll präsent ist (vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Konstitution *Gaudium et spes*, 39); dennoch müssen wir auch in unserer heutigen Zeit schmerzhaft feststellen, dass es auf Hindernisse und Gegenkräfte stößt. Gewalttätige Konflikte und echte Kriege hören nicht auf, die Menschheit auseinanderzureißen; ununterbrochen geschehen Ungerechtigkeiten und Diskriminierungen; man tut sich schwer, wirtschaftliche und soziale Ungleichgewichte auf lokaler oder globaler Ebene zu überwinden. Und es sind vor allem die Ärmsten und Benachteiligten, die dafür bezahlen.

Die wirtschaftlich am weitesten fortgeschrittenen Gesellschaften entwickeln in ihrem Inneren die Tendenz eines ausgeprägten Individualismus, der, in Verbindung mit einer utilitaristischen Mentalität und in Ausweitung durch das Netzwerk der Medien, eine „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ hervorbringt. In diesem Szenario sind Migranten, Flüchtlinge, Vertriebene und Opfer von Menschenhandel zu Sinnbildern der Ausgrenzung geworden, weil ihnen, neben den Schwierigkeiten, die ihre Lage an sich schon beinhaltet, oft ein negatives Urteil anhaftet, das sie als Ursache gesellschaftlicher Missstände ansieht. Die Einstellung ihnen gegenüber ist ein Alarmzeichen, das vor dem moralischen Niedergang warnt, der einen erwartet, wenn man der Wegwerfmentalität weiterhin Raum gibt. In der Tat steht so jedes Subjekt, das nicht den Maßstäben des physischen, psychischen und sozialen Wohlbefindens entspricht, in der Gefahr, an den Rand gedrängt und ausgegrenzt zu werden.

Aus diesem Grund stellt die Anwesenheit von Migranten und Flüchtlingen – wie überhaupt von schutzbedürftigen Menschen – für uns heute eine Einladung dar, einige wesentliche Dimensionen unserer christlichen Existenz und unserer Menschlichkeit wiederzugewinnen, die Gefahr laufen, in einem komfortablen Lebensstandard einzuschlafen. Deshalb also „geht es nicht nur um Migranten“, das heißt: wenn wir uns für sie interessieren, geschieht dies auch in unserem eigenen und im Interesse aller; wenn wir uns um sie kümmern, wachsen wir alle; indem wir ihnen zuhören, geben wir auch dem Teil von uns eine Stimme, den wir vielleicht verborgen halten, weil er heutzutage nicht gut angesehen ist.

„Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!“ (*Mt 14,27*). *Es geht nicht nur um Migranten: Es geht auch um unsere Ängste*. Die Bosheiten und Widerwärtigkeiten unserer Zeit lassen „unsere Angst vor den ‚anderen‘ wachsen, den Unbekannten, den Ausgegrenzten, den Fremden [...] Und das zeigt sich in der heutigen Zeit besonders deutlich angesichts der Ankunft von Migranten und Flüchtlingen, die auf der Suche nach Schutz, Sicherheit und einer besseren Zukunft an unsere Tür klopfen. Es ist wahr, dass Furcht berechtigt ist, auch weil die Vorbereitung auf diese Begegnung fehlt“ (*Predigt in Sacrofano*, 15. Februar 2019). Das Problem ist nicht, dass wir Zweifel und Ängste haben. Das Problem ist, dass diese unsere Denk- und Handlungsweise so weit konditionieren, dass sie uns intolerant, verschlossen und vielleicht sogar – ohne dass wir es merken – rassistisch machen. Und so beraubt uns die Angst des Wunsches und der Fähigkeit, dem anderen, dem Menschen, der sich von mir unterscheidet, zu begegnen; sie beraubt mich einer Möglichkeit, dem Herrn zu begegnen (vgl. *Predigt in der Messe zum Welttag des Migranten und Flüchtlings*, 14. Januar 2018).

„Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner?“ (*Mt 5,46*). *Es geht nicht nur um Migranten: Es geht um Nächstenliebe*. Durch Werke der Liebe zeigen wir unseren Glauben (vgl. *Jak 2,18*). Und die höchste Form der Nächstenliebe ist diejenige, die denen gegenüber praktiziert wird, die nichts zurückgeben und vielleicht nicht einmal danken können. „Hier geht es um das Bild, das

wir als Gesellschaft abgeben wollen, und um den Wert eines jeden Lebens. [...] Der Fortschritt unserer Völker [...] bemisst sich vor allem an der Fähigkeit, sich von den Schicksalen derer berühren und bewegen zu lassen, die an die Tür klopfen und mit ihren Blicken alle falschen Götzen, die das Leben mit Hypotheken belasten und versklaven, diskreditieren und entmachten; Götzen, die ein illusorisches und flüchtiges Glück versprechen, welches das wirkliche Leben und das Leiden der anderen außer Acht lässt“ (*Ansprache beim Besuch der Caritas der Diözese Rabat*, 30. März 2019).

„Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam zu ihm; er sah ihn und hatte Mitleid“ (*Lk 10,33*). *Es geht nicht nur um Migranten: Es geht um unsere Menschlichkeit*. Was diesen Samariter – aus jüdischer Sicht, einen Fremden – dazu bringt stehenzubleiben, ist das Mitleid, ein Gefühl, das sich nicht rein rational erklären lässt. Das Mitleid berührt den sensibelsten Bereich unserer Menschlichkeit und weckt den Drang, denjenigen „zu Nächsten zu werden“, die wir in Schwierigkeiten sehen. Wie Jesus selbst uns lehrt (vgl. *Mt 9,35-36; 14,13-14; 15,32-37*), bedeutet Mitleid, das Leiden anderer wahrzunehmen und unverzüglich Maßnahmen zur Linderung, Heilung und Rettung zu ergreifen. Mitleid zu haben bedeutet, der Zärtlichkeit Raum zu geben, die zu unterdrücken die heutige Gesellschaft so oft von uns verlangt. „Sich den anderen zu öffnen, macht nicht ärmer, sondern es bereichert, denn es hilft, menschlicher zu sein: sich als aktiven Teil eines größeren Ganzen zu erkennen und das Leben als ein Geschenk für die anderen zu verstehen; als Ziel nicht die eigenen Interessen zu betrachten, sondern das Wohl der Menschheit“ (*Ansprache in der Heydar-Aliyev-Moschee in Baku, Aserbaidshan*, 2. Oktober 2016).

„Hütet euch davor, einen von diesen Kleinen zu verachten! Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen stets das Angesicht meines himmlischen Vaters“ (*Mt 18,10*). *Es geht nicht nur um Migranten: Es geht darum, niemanden auszuschließen*. Die heutige Welt ist von Tag zu Tag elitärer und grausamer gegenüber den Ausgeschlossenen. Die Entwicklungsländer werden zugunsten einiger weniger privilegierter Märkte weiterhin ihrer besten natürlichen und menschlichen Ressourcen beraubt. Kriege betreffen nur bestimmte Regionen der Welt, aber die Waffen zu ihrer Herstellung werden in anderen Regionen produziert und verkauft, die sich dann jedoch um die aus diesen Konflikten hervorgehenden Flüchtlinge nicht kümmern wollen. Immer sind es die Kleinen, die den Preis dafür zahlen, die Armen und die am meisten Schutzbedürftigen, die man hindert, am Tisch zu sitzen und denen man die Reste des Banketts übriglässt (vgl. *Lk 16,19-21*). „Die Kirche ‚im Aufbruch‘ versteht es, furchtlos die Initiative zu ergreifen, auf die anderen zuzugehen, die Fernen zu suchen und zu den Wegkreuzungen zu gelangen, um die Ausgeschlossenen einzuladen“ (Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium*, 24). Eine exklusivistische Entwicklung macht die Reichen reicher und die Armen ärmer. Eine

echte Entwicklung zielt darauf ab, alle Männer und Frauen der Welt einzubeziehen und ihr ganzheitliches Wachstum zu fördern, zudem trägt sie Sorge für die zukünftigen Generationen.

„Wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein“ (*Mk 10,43-44*). *Es geht nicht nur um Migranten: Es geht darum, die Letzten an die erste Stelle zu setzen*. Jesus Christus verlangt von uns, nicht der Logik der Welt nachzugeben, die eine Übervorteilung anderer zu meinem persönlichen Vorteil oder zu dem der Meinen rechtfertigt: Zuerst ich und dann die anderen! Stattdessen ist das wahre Motto des Christen: „Die Letzten zuerst“. „Eine individualistische Mentalität ist der Nährboden, auf dem jenes Gefühl der Gleichgültigkeit gegenüber dem Nächsten reift, das dazu führt, mit ihm umzugehen wie mit einer bloßen Handelsware; das dazu treibt, sich nicht um das Menschsein der anderen zu kümmern, und das die Personen schließlich feige und zynisch werden lässt. Sind das denn nicht die Gefühle, die wir oft gegenüber den Armen, den Ausgegrenzten, den Letzten der Gesellschaft hegen? Und wie viele Letzte haben wir in unseren Gesellschaften! Unter ihnen denke ich vor allem an die Migranten mit ihrer Last an Schwierigkeiten und Leiden, denen sie täglich begegnen auf ihrer manchmal verzweifelten Suche nach einem Ort, wo sie in Frieden und Würde leben können“ (*Ansprache an das Diplomatische Korps*, 11. Januar 2016). Nach der Logik des Evangeliums kommen die Letzten zuerst, und wir müssen uns in ihren Dienst stellen.

„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (*Joh 10,10*). *Es geht nicht nur um Migranten: Es geht um den ganzen Menschen und um alle Menschen*. In dieser Aussage Jesu finden wir das Herzstück seiner Sendung, nämlich die Sorge darum, dass alle das Geschenk des Lebens in Fülle empfangen, wie es dem Willen des Vaters entspricht. In allem politischen Handeln, in jedem Programm, in allem pastoralen Wirken müssen wir immer den Menschen in den Mittelpunkt stellen, in seinen vielfältigen Dimensionen, einschließlich der spirituellen. Dies gilt für alle Menschen, denen eine grundlegende Gleichheit zuerkannt werden muss. Deshalb ist Entwicklung „nicht einfach gleichbedeutend mit ‚wirtschaftlichem Wachstum‘. Wahre Entwicklung muss umfassend sein, sie muss jeden Menschen und den ganzen Menschen im Auge haben“ (Paul VI, Enzyklika *Populorum progressio*, 14).

„Ihr seid also jetzt nicht mehr Fremde und ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes“ (*Eph 2,19*). *Es geht nicht nur um Migranten: Es geht darum, die Stadt Gottes und des Menschen aufzubauen*. In dieser unserer Epoche, die auch Zeitalter der Migration genannt wird, werden viele unschuldige Menschen Opfer der „großen Täuschung“ grenzenloser technologischer und konsumorientierter Entwicklung (vgl. Enzyklika *Laudato si'*, 34). Und so begeben sie sich auf die Reise zu einem „Paradies“, das ihre Erwartungen un-

### Gemeinsames Wort der Kirchen zur Interkulturellen Woche vom 22. bis 29. September 2019

*Zusammen leben, zusammen wachsen.*

In Deutschland ist es zu einer breit akzeptierten Gewissheit geworden: Wir leben in einem Einwanderungsland. Unsere Gesellschaft hat sich an ein interkulturell vielfältiges Zusammenleben gewöhnt. Ohne Zuwanderung hätte Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten nicht den heutigen Wohlstand erreicht, Generationen von Migrantinnen und Migranten haben entscheidend dazu beigetragen. Auch in Zukunft werden wir weiter Zuwanderung erleben. In beachtlicher Weise wurde die Aufnahme von mehr als einer Million Menschen in den Jahren 2015 und 2016 bewältigt. Viele haben inzwischen Wohnung, Arbeit und eine Perspektive gefunden und haben sich in Schule und Ausbildung integriert.

Die Flüchtlingsbewegungen der vergangenen Jahre, vor allem aber die große Zahl von Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten haben dazu geführt, dass in Deutschland Menschen vieler unterschiedlicher Muttersprachen, Kulturen und Religionen zusammenleben. Wir wissen: Dies ist kein deutsches Sonderphänomen, sondern eine weltweite Entwicklung, die mit der Globalisierung einhergeht. Wir begrüßen es deshalb sehr, dass sich im Dezember 2018 die große Mehrheit der Vereinten Nationen sowohl auf einen „Globalen Pakt für eine sichere, geordnete und reguläre Migration“ als auch auf einen „Globalen Pakt für Flüchtlinge“ geeinigt hat.

Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft war immer schon mit großen Herausforderungen verbunden – und zwar für alle Beteiligten. In der Bibel können wir nachlesen, wie Gott sein Volk Israel an die eigene Fremdheitserfahrung erinnert und ihm die moralische Pflicht ins Stammbuch schreibt, Fremde zu schützen: „Einen Fremden sollst du nicht ausbeuten. Ihr wisst doch, wie es einem Fremden zumute ist; denn ihr selbst seid in Ägypten Fremde gewesen“ (*Ex 23,9*). Gott fordert ein zugewandtes Verhalten gegenüber Fremden, das sich von dem gegenüber Einheimischen nicht unterscheidet: „Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst ...“ (*Lev 19,33 f.*). In dieser Tradition stehen viele Kirchengemeinden und christliche Initiativen, aber auch Kommunen, Wohlfahrtsverbände, Gewerkschaften und andere zivilgesellschaftliche Organisationen Migrantinnen und Migranten zur Seite.

Das Motto der diesjährigen Interkulturellen Woche macht auf eine Dimension im Zusammenleben mit Menschen

erbittlich verrät. Ihre manchmal unangenehme Präsenz trägt dazu bei, den Mythos eines Fortschritts zu entzaubern, der nur wenigen vorbehalten ist, aber auf der Ausbeutung vieler Menschen basiert. „Es geht also darum, dass wir als Erste und dann mit unserer Hilfe auch die anderen im Migranten und im Flüchtling nicht nur ein Problem sehen, das bewältigt werden muss, sondern einen Bruder und eine Schwester, die aufgenommen, geachtet und geliebt werden müssen – eine Gelegenheit, welche die Vorsehung uns bietet, um zum Aufbau einer gerechteren Gesellschaft, einer vollkommeneren Demokratie, eines solidarischeren Landes, einer brüderlicheren Welt und einer offeneren christlichen Gemeinschaft entsprechend dem Evangelium beizutragen“ (*Botschaft zum Welttag des Migranten und des Flüchtlings 2014*).

Liebe Brüder und Schwestern, die Antwort auf die Herausforderung der gegenwärtigen Migration lässt sich in vier Verben zusammenfassen: *aufnehmen, schützen, fördern und integrieren*. Aber diese Verben gelten nicht nur bezüglich der Migranten und Flüchtlinge. Sie drücken die Sendung der Kirche zu den Menschen an den Rändern der Existenz aus, die aufgenommen, geschützt, gefördert und integriert werden müssen. Wenn wir diese Verben in die Praxis umsetzen, tragen wir zum Aufbau der Stadt Gottes und des Menschen bei, fördern wir die ganzheitliche menschliche Entwicklung jedes Einzelnen und helfen auch der Weltgemeinschaft, den Zielen nachhaltiger Entwicklung näher zu kommen, die sie sich gesetzt hat und die sonst schwer zu erreichen sein werden.

Deshalb geht es nicht nur um die Sache der Migranten, es geht nicht nur um sie, sondern um uns alle, um die Gegenwart und die Zukunft der Menschheitsfamilie. Die Migranten, insbesondere die am meisten Schutzbedürftigen, helfen uns, die „Zeichen der Zeit“ zu erkennen. Durch sie ruft uns der Herr zur Bekehrung auf. Er ruft uns auf, uns vom Exklusivismus, der Gleichgültigkeit und der Wegwerfmentalität zu befreien. Durch diese Menschen lädt der Herr uns ein, unser christliches Leben in seiner Gesamtheit wiederaufzunehmen und – jeder entsprechend seiner eigenen Berufung – zum Aufbau einer Welt beizutragen, die immer mehr dem Plan Gottes entspricht.

Dies ist das Anliegen, das ich mit meinem Gebet begleite. Im Vertrauen auf die Fürsprache der Jungfrau Maria, der Mutter derer, die auf dem Weg sind, erbitte ich allen Migranten und Flüchtlingen der Welt und denjenigen, die sich zu ihren Wegbegleitern machen, Gottes reichen Segen.

*Aus dem Vatikan, am 30. April 2019*

FRANZISKUS

**Hinweis:** Der **Welttag des Migranten und Flüchtlings** wird in Deutschland **am 29. September 2019** im Rahmen der Interkulturellen Woche begangen.

anderer Herkunft aufmerksam, die über das moralische Gebot der Freundlichkeit, der Fürsorge und Unterstützung – kurz: der „Gastfreundschaft“ – hinausgeht, nämlich „Zusammen leben, zusammen wachsen.“

Zunächst einmal wachsen wir, indem wir uns von unserem „fremden“ Gegenüber eine Welt eröffnen lassen, die uns bislang unbekannt war. Das Erlernen einer anderen Sprache erschließt uns eine andere Mentalität und lässt uns eine andere Kultur lebendig werden. Der Dialog mit Angehörigen anderer Kulturen und Religionen erweitert unseren Horizont. Dabei geht es keineswegs um Beliebigkeit oder um die Relativierung des eigenen Standpunkts, sondern um ein wertschätzendes, interessiertes Wahrnehmen des Anderen, das unser Denken bereichert.

Als Persönlichkeiten zu wachsen bedeutet für uns Christen letztlich immer, in der Liebe zu wachsen. Der Apostel Paulus mahnt uns im Brief an die Philipper: „In Demut schätze einer den anderen höher ein als sich selbst. Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der Anderen“ (*Phil 2,3 f.*). Andere in ihrem Anders-Sein wahrzunehmen, sie sogar „in Demut höher einzuschätzen als sich selbst“ und ihnen dabei echtes Wohlwollen entgegenzubringen, das ist menschliche Größe, die uns das Evangelium vor Augen führt.

Unsere kulturell vielfältige Gesellschaft fordert jede und jeden von uns heraus. Wir treffen permanent auf Menschen, die uns in irgendeiner Weise fremd sind, sei es, weil sie eine andere Sprache sprechen, sei es, weil sie von einer anderen Kultur geprägt sind oder einer anderen Religion angehören, oder sei es, weil sie eine politische Position vertreten, die unserer eigenen Überzeugung zuwiderläuft. Jedem Einzelnen mit Aufmerksamkeit und Respekt zu begegnen, trägt dazu bei, dass in unserer Gesellschaft Gräben der Ignoranz, Mauern der Abschottung und Fronten des Hasses überwunden werden. Weltweit rücken die Menschen im Zuge der Globalisierung, erhöhter Mobilität und nahezu uneingeschränkter Kommunikationsmöglichkeiten immer näher zusammen. Unsere Aufgabe ist es, mit aller Kraft daran zu arbeiten, dass dies zu einem Wachstumsschritt in Richtung eines friedlichen Miteinanders über alle Unterschiedlichkeiten hinweg führt.

Die Interkulturelle Woche leistet dazu einen Beitrag. Schon seit Jahrzehnten setzt sie erfolgreich auf die direkte Begegnung von Menschen. Das hilft, Vorurteile abzubauen und Ängsten zu begegnen. Lassen wir uns nicht anstecken von einer Kultur der Angst, der Angst vor den „Anderen“ und der Angst vor der Zukunft! Geben wir stattdessen Zeugnis von unserer Hoffnung, gestalten wir unsere Gesellschaft mit Mut und Zuversicht! „Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“ (*2 Tim 1,7*).

Lassen Sie uns im Vorfeld der in diesem Jahr stattfindenden Wahlen aktiv für ein friedliches und vielfältiges Mit-

einander werben. Suchen wir das Gespräch mit Politikerinnen und Politikern, mit Vertreterinnen und Vertretern der zur Wahl stehenden Parteien. Es gibt zahlreiche Themen, die im Blick auf das Zusammenleben in der Gesellschaft wichtig sind; Integration, weltweite Migration, und das Eintreten für Menschenwürde und Menschenrechte gehören dazu. Unser Grundgesetz, das vor 70 Jahren den Neuanfang unseres Landes markierte, ist die Richtschnur. Der Erhalt von Grundrechten und Demokratie geschieht aber nicht von selbst. Wir sind als Bürgerinnen und Bürger immer wieder neu gefordert, uns dafür einzusetzen, in der Politik, in der Nachbarschaft, in der Kirche, in der Arbeitswelt, in der Freizeit.

Menschen, die aus anderen Ländern zu uns kommen, müssen unabhängig davon, wie lange sie sich bei uns aufhalten, sehr schnell die Möglichkeit erhalten, Anschluss und Orientierung zu finden, die Sprache zu erlernen und Kontakte zu knüpfen. Kindern und Jugendlichen muss der Weg zu Bildung und freier Entwicklung ihrer Persönlichkeit offenstehen. Menschen, die bereits in Ausbildung beziehungsweise in Lohn und Brot stehen, brauchen das Gefühl der Sicherheit und dürfen nicht in Angst vor einer drohenden Abschiebung leben. Wer verfolgt ist, braucht Schutz. Es darf nicht bei jeder Gruppe von ankommenden oder sich in Seenot befindenden Menschen gefeilscht werden, wer sie rettet oder aufnimmt. Als Christinnen und Christen stehen wir für eine bedingungslose Wertschätzung gegenüber jedem Menschen. Sie beweist sich in besonderer Weise im Umgang mit denen, die keine Lobby haben: mit Kindern und Armen, Geflüchteten, Geduldeten und Obdachlosen, Kranken und Menschen mit Behinderungen. Das gilt genauso im Umgang mit Menschen, die andere Positionen und Überzeugungen vertreten. Wertschätzung muss zudem erkennbar sein in der Art, wie wir miteinander streiten.

Die Interkulturelle Woche mit ihren zahlreichen Veranstaltungen in weit über 500 Städten und Gemeinden ist ein lebendiges Zeichen dafür, wie es gelingen kann, zusammen zu leben und zusammen zu wachsen. Sie schenkt Freude am Miteinander und macht Mut, unser gesellschaftliches Zusammenleben zu gestalten. Wir danken allen, die sich vor Ort für die Anliegen der Interkulturellen Woche einsetzen und wünschen ihnen gute Erfahrungen und Gottes Segen für ihr Engagement.

*Reinhard Kardinal Marx*

Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

*Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm*

Vorsitzender des Rates der  
Evangelischen Kirche in Deutschland

*Metropolit Dr. h. c. Augoustinos von Deutschland*

Vorsitzender der  
Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland

**Hinweis:** Die *Interkulturelle Woche* ist eine bundesweite Initiative der Deutschen Bischofskonferenz, der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Griechisch-Orthodoxen Metropole.

Für die Vorbereitung der *Interkulturellen Woche* hat der Ökumenische Vorbereitungsausschuss eine Reihe von Materialien (Materialheft, Plakate und Postkarten) erstellt. Diese sind über die Geschäftsstelle des Ausschusses, Postfach 16 06 46, 60069 Frankfurt/M., Tel.: (0 69) 24 23 14 - 60, Fax: (0 69) 24 23 14 - 71, [info@interkulturellewoche.de](mailto:info@interkulturellewoche.de), zu beziehen. Weitere Informationen auch im Internet unter [www.interkulturellewoche.de](http://www.interkulturellewoche.de).

## Mitteilung des Generalvikars

Nr. 81

### Telefonische Erreichbarkeit des Erzbischöflichen Offizialates

Wegen einer Umstellung der Telefonanlage ist das Erzbischöfliche Offizialat vom **Mittwoch, dem 28. August 2019, voraussichtlich nachmittags, bis Donnerstag, dem 29. August 2019, vormittags**, telefonisch nicht erreichbar. Auch der Fax-Anschluss ist betroffen. Leider kann der Zeitraum nicht genauer angegeben werden. Für unaufschiebbare telefonische Anfragen können Sie folgende Telefonnummer wählen: (07 61) 21 88 - 2 46. Wir bitten um Beachtung.

## Personalmeldungen

Nr. 82

### Ernennungen

Der Herr Erzbischof hat mit Urkunde vom 20. Juni 2019 Herrn Pfarrer *Josef Rösch*, Gernsbach, für eine weitere Amtszeit zum *Dekan* des Dekanates Rastatt ernannt.

Der Herr Erzbischof hat mit Urkunde vom 13. August 2019 Herrn Pfarrer *Daniel Kunz*, Mannheim, zum *stellvertretenden Dekan* des Dekanates Mannheim ernannt.

Der Herr Erzbischof hat Frau *Petra Rymkuß*, Müllheim, mit Wirkung vom 1. August 2019 zur *Schuldekanin* des Dekanates Wiesental wiederernannt. Diese Ernennung gilt bis zum Ende des Schuljahres 2024/2025.

Der Herr Erzbischof hat Herrn Kooperator *Dr. Jörg Waldvogel*, Radolfzell, mit Wirkung vom 15. September 2019 zum *Leitenden Pfarrer* der Pfarreien der Seelsorgeeinheit Gottmadingen, Dekanat Hegau, ernannt.

Der Herr Erzbischof hat Herrn Pfarrer *Thomas Martin Maier*, Karlsruhe, mit Wirkung vom 1. Oktober 2019 zusätzlich zum *Pfarrer* der Pfarreien Karlsruhe-Grünwettersbach St. Thomas und Karlsruhe-Stupferich St. Cyriacus, Seelsorgeeinheit Karlsruhe-Durlach-Bergdörfer, Dekanat Karlsruhe, ernannt.

Der Herr Erzbischof hat Herrn Dekan Geistl. Rat *Christoph Neubrand*, Sigmaringen-Laiz, mit Wirkung vom 1. Oktober 2019 zum *Pfarrer in solidum* gemeinsam mit P. Markus Emmanuel Fischer OP gemäß can. 517 § 1 CIC der Pfarreien der Seelsorgeeinheit Freiburg Mitte, Dekanat Freiburg, ernannt und zum *rector ecclesiae* des Münsters Unserer Lieben Frau in Freiburg bestellt.

Der Herr Erzbischof hat Herrn Vikar *Rolf Paschke*, Elzach, mit Wirkung vom 1. Oktober 2019 zum *Leitenden Pfarrer* der Pfarreien der Seelsorgeeinheit Mittleres Elz- und Simonswäldertal, Dekanat Endingen-Waldkirch, ernannt.

### Bestellung

Der Herr Erzbischof hat Herrn Pfarradministrator *P. Christoph Eichkorn CRVC*, Weilheim, mit Wirkung vom 1. September 2019 zum *Leitenden Pfarradministrator* der Pfarreien der Seelsorgeeinheit Oberes Schlüchtal, Dekanat Waldshut, bestellt.

### Inkardination

Der Herr Erzbischof hat Herrn *Dr. theol. Lic. iur. can. Raymund Noll*, Mitarbeiter im Offizialat der Erzdiözese Freiburg und Ständiger Diakon mit Zivilberuf in den Pfarreien der Seelsorgeeinheit Freiburg Mitte, Dekanat Freiburg, bisher Diakon der Diözese Eichstätt, mit Wirkung vom 1. September 2019 in die Erzdiözese Freiburg inkardiniert.

### Anweisungen/Versetzungen

1. Sept.: *P. Maria Arokiadoss Antonyraj SdC*, Pforzheim, als Vikar in die Pfarreien der *Seelsorgeeinheit Pforzheim*, Dekanat Pforzheim

Pfarrer *Dr. Michael Hipp*, Konstanz, als Kooperator mit dem Titel Pfarrer in die Pfarreien der *Seelsorgeeinheit Leimen-Nußloch-Sandhausen*, Dekanat Wiesloch

*P. Martin Müller SJ*, Mannheim, als pastoraler Mitarbeiter in der *Mannheimer City-Pastoral*, Dekanat Mannheim

Vikar *Tobias Streit*, Reilingen, als *Stadt- und Dekanatsjugendseelsorger* in Mannheim und *Rektor* im „Haus der Jugend“, Dekanat Mannheim

## Amtsblatt

Nr. 19 · 21. August 2019

### der Erzdiözese Freiburg

Herausgeber: Erzbischöfliches Ordinariat, Schoferstraße 2, 79098 Freiburg i. Br., Tel.: (07 61) 21 88 - 3 83, caecilia.metzger@ordinariat-freiburg.de. Versand: Buch und Presse Vertrieb, Aschmattstraße 8, 76532 Baden-Baden, Tel.: (0 72 21) 50 22 70, Fax: (0 72 21) 5 02 42 70, abobl@buchundpresse.de. Bezugspreis jährlich 38,00 Euro einschließlich Postzustellgebühr. Erscheinungsweise: Etwa 35 Ausgaben jährlich.

Gedruckt auf  
„umweltfreundlich 100% chlorfrei gebleicht  Papier“

Adressfehler bitte dem Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg mitteilen.  
Nr. 19 · 21. August 2019

5. Sept.: Neupriester *Ghislain Eklou*, Konstanz, als Vikar in die Pfarreien der *Seelsorgeeinheit Empfingen-Dießener Tal*, Dekanat Zollern

Neupriester *Manuel Gärtner*, Heidelberg, als Vikar in die Pfarreien der *Seelsorgeeinheit Achern*, Dekanat Achern

Vikar *Christian Mario Hess*, Villingen-Schwenningen, als Koordinator zur Vertretung in die Pfarreien der *Seelsorgeeinheit St. Georgen-Tennenbronn*, Dekanat Schwarzwald-Baar

Neupriester *Daniel Johann*, Pforzheim, als Vikar in die Pfarreien der *Seelsorgeeinheit Villingen*, Dekanat Schwarzwald-Baar

Neupriester *Christian Schätzle*, Gernsbach, als Vikar in die Pfarreien der *Seelsorgeeinheit Radolfzell St. Radolt*, Dekanat Konstanz

Neupriester *Tobias Springer*, Sigmaringen-Laiz, als Vikar in die Pfarreien der *Seelsorgeeinheit Hockenheim*, Dekanat Wiesloch

Vikar *Thomas Stricker*, Empfingen, als Vikar in die Pfarreien der *Seelsorgeeinheit Pforzheim*, Dekanat Pforzheim

16. Sept.: Vikar *Dr. Jude Okocha*, Oberhausen-Rheinhausen, als Vikar in die Pfarreien der *Seelsorgeeinheit Bad Rappenau/Obergimpfern*, Dekanat Kraichgau

*P. Edwin Rombach SCJ*, Freiburg, als priesterlicher Seelsorger in die *Kur- und Klinikseelsorge* Bad Krozingen und Bestellung zum *rector ecclesiae* der Steinkapelle in der Theresienklinik Bad Krozingen

1. Okt.: Neupriester *Martin Heine*, March-Hugstetten, als Vikar in die Pfarreien der *Seelsorgeeinheit Oberes Elztal*, Dekanat Eendingen-Waldkirch

## Entpflichtung

*P. Heinz Faller SCJ*, Freiburg, wird mit Ablauf des 15. September 2019 von seiner Aufgabe als Seelsorger in der *Kur- und Klinikseelsorge Bad Krozingen* und als Leiter dieser Einrichtung entpflichtet.

## Zurruhesetzungen

Der Herr Erzbischof hat den Verzicht von Pfarrer Geistl. Rat *Anton Frank*, Rheinfelden, auf die Pfarreien *Rheinfelden St. Josef*, *Rheinfelden-Beuggen St. Michael*, *Rheinfelden-Eichsel St. Gallus*, *Rheinfelden-Herten St. Urban*, *Rheinfelden-Minseln St. Peter und Paul*, *Rheinfelden-Nollingen St. Felix und Regula* und *Rheinfelden-Warmbach St. Gallus*, Seelsorgeeinheit Rheinfelden, Dekanat Wiesental, zum 31. August 2019 angenommen und seiner Bitte um Zurruhesetzung zum 1. September 2019 entsprochen.

Der Herr Erzbischof hat der Bitte von Pfarrer *Dr. Lothar Katz*, Seebruck, um Zurruhesetzung zum 1. September 2019 entsprochen.

Der Herr Erzbischof hat der Bitte von Pfarrer *Horst Lothar Nickles*, Karlsruhe, um Zurruhesetzung zum 1. Oktober 2019 entsprochen und ihn zum 30. September 2019 von seinen Aufgaben als Pfarradministrator der Pfarreien *Karlsruhe-Grünwettersbach St. Thomas* und *Karlsruhe-Stupferich St. Cyriacus*, Seelsorgeeinheit Karlsruhe-Durlach-Bergdörfer, Dekanat Karlsruhe, entpflichtet.